

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 2

**Illustration:** Halt Bappe mir händ d'wösch vergässe  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Halt Bappe mir händ d Wösch vergässe!»

## Alte Anekdoten

herausgelöst und gesammelt von Ch. Tsch.

Es war im 18. Jahrhundert, als die Aristokraten schon ängstlich wurden und ein Fürst im Rheinland einen Mann anfauchte, der doch schwieg:

«Kerl, ich sehe dir an, du räsonierst in Gedanken!»

Als damals von Voltaire «La Pucelle» und von Helverius «De l'Esprit» erschienen, mußte die Polizei in Bern nachforschen, ob jemand die zwei verbotenen, äußerst gefährlichen Bücher besitze oder gar verkaufe.

Ihr Bericht soll tröstlich gelautet haben:

«Dans toute la Suisse, il n'y a ni Esprit ni Pucelle.»

\*

W. Penn, der als Quäker vor keinem Menschen den Hut lüpfte, trat vor König Charles, den Zweiten von England (1660–85):

Charles nahm den eigenen Hut ab. Der Quäker aber meinte:

«Freund Charles, laß ihn doch auf!»

«Nein, hier im Schlosse ist es Sitte, daß nur einer bedeckt ist.»

\*

Der Husarengeneral Conflans, der am Hofe Ludwigs des 16. lebte, tat nichts wie die andern:

Er trug ungepuderte Haare, weil ihm der Kopf dämpfte.

Er liebte den Trunk, und als einer auf einmal eine ganze Maß leerte, leerte er seinen gefüllten Stiefel.

Als ein Freund einen Wolf statt eines Hundes hielt, schaffte er sich einen Bären an, der beim Mahl hinter seinem Stuhle im Husarenkleide stehen mußte.

König Ludwig sprach einmal von der üblen

Gewohnheit gewisser Generale, ihre Truppen zu erpressen und sich so zu bereichern. Conflans gestand, daß er selbst seine Truppen erpreßt habe.

«Auch Sie?!» fuhr der König zornig auf.

«Natürlich! Seitdem ich 200 000 Livres habe, bin ich erst ein Ehrenmann!»

\*

Man weiß, daß Napoleon und seine Familie, nachdem er die Kaiserwürde erlangt hatte, sich in den Gemächern der Kaiserin förmlich für ihre neue Rolle übten.

Die Gattin Josephs, seines ältesten Bruders und spätern Königs von Spanien, eine einfache Kaufmannstochter, benahm sich dabei am ungeschicktesten. Napoleon fuhr sie an: «Sie werden uns alle noch lächerlich machen; ist's denn so schwer, eine Prinzessin zu sein?!»

«Ach», erwiderte sie weinend, «es ist ja das erste Mal, daß ich Komödie spiele!»

\*

Jonathan Swift, der Verfasser von Gullivers Reisen, von Beruf Geistlicher, war ein Fanatiker der Ordnung und Sauberkeit. Er ließ durch einen Reiter die Magd holen, die mit seiner Erlaubnis zum Tanz ins nächste Dorf gegangen war, damit sie die Haustüre einklinke, was sie vergessen hatte. Und einer Bettlerin versagte er das Almosen, weil ihre Hände nicht gewaschen waren.

Bekannt ist die Anekdote, da ihm der Diener vor einer Reise die Stiefel ungeputzt überreichte.

«Sie würden ja doch wieder beschmutzt!» meinte der Kerl zur Entschuldigung.

Da schwang sich Swift aufs Pferd und ließ

den Diener, der noch nicht gefrühstückt hatte, sofort folgen.

Der Diener murrte, aber Swift meinte: «Wofür frühstücken? Du wirst ja doch wieder hungrig.»

\*

Der Geburtstag Napoleons am 15. August mußte, als der Kaiser auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, bei Siegern und Besiegten gefeiert werden.

So auch in Wien, wo einer unter das Bild Napoleons in großen Buchstaben schrieb:

Z. W. A. N. G.

Selbstverständlich wurde er vorgefordert. Er tat aber so, als ob er selbst erst jetzt merkte, daß man «Zwang» lesen konnte; und er berief sich auf die Punkte hinter jedem Buchstaben, die jegliche Mißdeutung ausschlossen.

Was er aber gemeint habe, sei folgendes:

«Zur Weihe an Napoleons Geburtstag!»

\*

Faule Ausreden sind so alt wie das Menschengeschlecht: Ein Mann namens Dionysios sah im Tempel die Statue des Jupiter Olympios mit einem schweren goldenen Mantel. Er zog den Mantel ab und hing dem Gott einen aus Wolle um: «Jener Goldmantel», meinte er, «ist im Winter zu kalt und im Sommer zu schwer.»

In einem andern Tempel war das Standbild des Aeskulap nach altem Brauch mit einem goldenen Bart verziert. Diesen Bart «rasierte» Dionysios weg:

«Ein bärtiger Sohn und ein unbärtiger Vater (nämlich Apollo, Aeskulaps Vater, der niemals mit einem Bart dargestellt wurde), das schickt sich doch nicht!»

Der Atheist Diagoras aber warf, als er zur Winterszeit einmal fror, seinen hölzernen Herkules in den Ofen. Die Freunde erschrecken über diesen Frevel. Doch Diagoras rief bloß dem Herkules ins Feuer hinein nach: «Wohlan, das ist die dreizehnte Arbeit für dich!»

